

genden Bedarf in der Flüchtlingsarbeit gerecht zu werden. Dabei entstanden ist unter anderem die Qualifizierung zum Kulturdolmetscher. Das innovative Projekt wurde in Kooperation mit dem Bildungszentrum Kardinal-Döpfner-Haus Freising und der Caritas Dachau neu entwickelt.

Dieses vielfältige Programm wird durch die **Bildungsbeauftragten** in die Pfarrgemeinden gebracht. Ihnen kommt eine wichtige Schlüsselfunktion zu, denn sie bilden den Verbindungskanal zwischen der Geschäftsstelle des »Forums« und den Menschen, die die Veranstaltungen besuchen. Zu ihren vielfältigen Aufgaben gehören die Auswahl, Planung und Organisation von Veranstaltungen, die Öffentlichkeitsarbeit und der Austausch im Team von der Geschäftsstelle, dem Dekanat und den Bildungsbeauftragten aus den anderen Pfarreien.

Anhang

Vorsitzende

1969–1976 Alfred Kindermann, Dachau

1976–1979 Franz Einertshofer, Dachau
 1979–1983 Dr. Georg Betz, Dachau
 1983–1987 Dr. Josef Milla, Röhrmoos
 1987–1992 Dr. Norbert Göttler, Prittlbach
 1992–2003 Veronika Winkler, Dachau
 2003–2006 Annerose Stanglmayr, Odelzhausen
 2006–2008 Stefan Wiedenhofer, Markt Indersdorf
 seit 2008 Anton Jais, Unterweikertshofen

Geschäftsführer/in

1972–1976 Renate Kaffl
 1976–2006 Andreas Kreutzkam
 seit 2006 Annerose Stanglmayr

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Annegret Braun, Lindenstraße 9, 85254 Sulzemoos
 Kontakt-E-Mail: info@dachauer-forum.de

Hermann Stockmann (1867–1938) und seine Exlibris

Von Heinz Neumaier

Das Gesamtwerk und die Lebensleistung des Malers, Buchillustrators und Gründers des Dachauer Museumsvereins Hermann Stockmann¹ erfuhr in Artikeln der Zeitschrift *Amperland* und bei Sonderausstellungen in Dachau schon mehrfach eine ausführliche Würdigung.² Wie viele seiner Künstlerkollegen beschäftigte sich auch er immer wieder mit der Gestaltung kleiner Exlibrisblätter,³ die er für Freunde und Bekannte wie auch für Dachauer Familien geschaffen hat. Nur wenigen sind diese Arbeiten bekannt. Einige Besitzer dieser kleinen persönlichen Kunstwerke haben ihr Stockmann-Exlibris auch als Geschenk für Sammler verwendet, die die Illustrationen des Künstlers besonders geschätzt haben.

Sich mit Werken von Malern der Dachauer Künstlerkolonie zu

beschäftigen oder das ein oder andere Bild zu erwerben, um es in den eigenen vier Wänden täglich betrachten zu können, war so manchen Einheimischen ein Bedürfnis. Gemälde oder grafische Arbeiten von Malern aus Dachau konnte man bis in die jüngste Vergangenheit in vielen Wohnungen und Häusern alteingesessener Familien dieser Stadt finden.

Von diesen sind auch kleinere Exlibris-Arbeiten in den Umlauf gekommen, welche heute oft ganz überraschend bei Grafikauktionen oder als Ebay-Angebot wiederauftauchen. Für Hermann Stockmann waren es Gelegenheitszeichnungen, die er manchmal auch als Geschenk an die Eigner weitergab. In der Hauptsache sind diese Blätter in buchgerechter Größe gedruckt und vervielfältigt worden. Ein genaues Verzeichnis über das



Abb. 1: Exlibris für Manta Stockmann, 1919

Foto: Repro



Abb. 2: Exlibris für Wolfram Geißler, 1926

Foto: Repro



Abb. 3: Exlibris für Sophie Bloch, 1919

Foto: Repro



Abb. 4: Exlibris für Helen Hesslein, o. J. Foto: Repro

Abb. 5: Exlibris für Alice Hesslein, o. J. Foto: Repro

Abb. 6: Exlibris für Ebenböck, 1918 Foto: Repro

Exlibris-Werk Hermann Stockmanns ist nicht bekannt. Auch eine zeitliche Einordnung ist in vielen Fällen schwierig, da sein künstlerischer Stil sich in diesen Arbeiten kaum verändert hat und somit die einzelnen Arbeiten keiner bestimmten Phase seines Schaffens zugeordnet werden können. Wie bei allen Exlibris ist es auch hier immer wieder von großem Interesse herauszufinden, welche Eigenheiten und Vorlieben der Künstler in der Darstellung über die Persönlichkeit des Eigners bzw. der Eignerin dem Betrachter mitteilen will. Manches ist leicht erklärbar, anderes bleibt rätselhaft und man kann sich nur auf Vermutungen einlassen. Dies gilt auch für die Besitzernamen, wozu man oft nur mit viel Glück etwas über die Herkunft oder andere biografische Details erfahren kann. Die hier gezeigten Beispiele aus meiner Sammlung geben einen guten Einblick in das Exlibris-Oeuvre des Dachauer Künstlers.

Humorvolle Darstellungen mit Kindern

Für seine Familie entwarf er viele Zeichnungen, vermutlich aber nur zwei Exlibris. Das erste davon ist ein 1919 entstandenes Bücherzeichen für seine Tochter Emilie, die unter ihrem Kosenamen Manta besser bekannt war (Abb. 1). In einer Rundbogenrahmung sehen wir ein Kind mit großem Zylinder, das mit einem übergroßen Gehrock und Weste gekleidet aus einem Buch rezitiert. Sich würdevoll an einem großen Stock haltend scheint das Kind in seiner Verkleidung als Zeremonienmeister das Wort an seine Zuhörer zu richten, die hier nicht abgebildet sind. Schwer zu sagen, ob es sich um eine kindliche Darstellung der Eignerin handelt, die im Entstehungsjahr dieser Zeichnung in etwa 18 Jahre alt wurde. Aber wir wissen, dass Manta Stockmann sich in ihrer Kindheit gerne mit Theater- und Zirkuskostümen beschäftigt hatte. Auch das nächste Beispiel zeigt einen kindlichen Reiter mit Dreispitz und barocker Uniform auf einem Holzpferdchen, das auf Holzrädern gezogen werden kann. (Abb. 2). Die Flügel kennzeichnen das Reittier als Pegasus, dem Musenross aus der griechischen Mythologie, das auch als Sinnbild der dichterischen

Fantasie gelten darf. Dies trifft im besonderen Maße auf den Eigner und Schwiegersohn von Hermann Stockmann, Horst Wolfram Geißler (1893–1983) zu. Auch die Schreibfeder, die der Reiter wie eine Lanze hält, weist auf seinen Beruf als Schriftsteller hin. Durch seinen 1921 veröffentlichten Roman *Der liebe Augustin* ist er im In- und Ausland einer breiten Öffentlichkeit bekannt geworden. Lange Zeit wurde dieser Roman laut Kindlers Literatur-Lexikon zur Deutschlektüre an amerikanischen Universitäten verwendet. Humorvolles mit Kindern zu zeichnen lag Stockmann im Blut. Eine große Vielfalt an Illustrationen und Skizzenblättern zeigen uns seine besondere Begabung mit wenigen Strichen kleine Bilder-geschichten zu erzählen, ähnlich, wie es vor ihm Carl Spitzweg und Adrian Ludwig Richter und gleichzeitig mit ihm Wilhelm Busch, Adolf Oberländer und Adolf Hengeler in ihren Arbeiten beherrscht haben.

Gerade die Darstellungen mit kleinen Engelchen oder Putti finden sich in vielen Zeichnungen, nicht nur für jährliche Weihnachtsgrüße. Für Sophie Bloch entstand ein farbiges Exlibris, wobei das fast nackte geflügelte Wesen den Gesang eines auf einem Zweig sitzenden Singvogels mit seinem Flötenspiel begleitet (Abb. 3). Es ist mit einem um die Hüfte gebundenen blauen »Fürtuch« – in Südtirol immer noch Bestandteil der Werktagstracht der einheimischen Bauern – und einem Blütenkranz im Haar nur dürftig gekleidet. Eine heiteres und friedliches Frühlings-Idyll hat hier Hermann Stockmann kurz nach dem Ersten Weltkrieg 1919 vor den noch verschneiten Berggipfeln in Szene gesetzt.

Auch in den Bücherzeichen für Helen und Alice Hesslein finden wir Kinderszenen, die in manchen Details den schon vorher besprochenen Abbildungen ähneln. Ein an einer Ufermauer vertäutes Ruderboot führt uns von den Bergen in eine Seenlandschaft. Den Bug des Kahns ziert das Monogramm der Eignerin, die etwas höher am befestigten Ufer sitzend sich mit ernster Miene in ihre Lektüre vertieft hat (Abb. 4). Auch hier ist ein kleines Holzpferdchen zu sehen, dass sie zusam-



Abb. 7: Exlibris für Julius Hess, o. J.

Foto: Repro



Abb. 8: Exlibris für Friedl Lahn, o. J.

Foto: Repro



Abb. 9: Exlibris für Adelheid Stöb, o. J.

Foto: Repro

men mit einer Gerte unter ihrem Arm festhält. Wie vorher bei der Putto-Darstellung erkennt man einen Blütenkranz im Haar, des Weiteren ergänzt darüber wiederum ein Singvogel die Gelassenheit verströmende Anordnung, die sich über drei Bildebenen erstreckt.

Für Alice hat Hermann Stockmann ein Büabal in Gebirgstracht mit sogenannten »Loferlern«⁴ als Beinzierde gezeichnet, welcher auf einer Felsnadel balancierend mit einem federgeschmückten Hut in der einen und einem Progoder-Stab⁵ in der anderen Hand etwas Wichtiges zu verkünden hat (Abb. 5). Vermutlich stand die Eignerin kurz vor ihrer Hochzeit. Im Hintergrund kann man unter den Wolken die Silhouette des Zugspitzmassivs erkennen.

Für die in München alteingesessene Wachszieherei Ebenböck⁶ entstand 1918 ein Familien-Exlibris, auf dem man den jeweiligen Vornamen handschriftlich eintragen konnte (Abb. 6). Vermutlich stand es den beiden jüngsten der 8 Kinder des 1905 verstorbenen Besitzers Mathias Ebenböck und seiner Frau Franziska, einer geborenen Neumaier aus Stetten bei Prien, zur Verfügung. So konnten Alois Ebenböck (1867-1936) und sein Bruder Ernst (1872-1952), die das väterliche Unternehmen weiterführten, dieses Buchzeichen verwenden. Wir sehen hier einen jungen Knaben mit einer Rokoko-Perücke, der über seiner höfischen Bekleidung eine Gärtnerschürze trägt. Auf feinem Schuhwerk durchschreitet er mit einer großen Gießkanne einen mit Lebkuchen geschmückten Laubenbogen, wobei das Licht einer großen Kerze seinen Weg erhellt. Sowohl die Lebkuchen wie auch die Kerzen weisen auf den Beruf des Wachsziehers und Lebzelters hin. Ernst Ebenböck war wie Hermann Stockmann Mitglied der Münchner Künstlergenossenschaft »Allotria«. Für ihn und das handwerkliche Geschäft schuf Stockmann Entwürfe zu Weihnachtskarten, Lebkuchenbildern, Schachteletiketten, Prospekten und ähnlichem mehr. Auch Ignatius Taschner, Paul Neu und Ludwig Hohlwein waren für die Ebenböcks tätig.

Liebevoll gestaltete Trachtenmotive

Die Darstellung von Menschen in ihrer festlichen Tracht lag Stockmann von je her am Herzen, wobei der auf genaue

Details in seinen Arbeiten besonderen Wert legte. Für Julius Hess (1878-1957), ordentlicher Professor für Malerei an der Münchner Akademie der Bildenden Künste, zeichnete er eine biedermeierlich gewandete junge Dame, die während eines Spaziergangs auf einem Weg am Hang des Dachauer Karlsbergs in einem Büchlein liest (Abb. 7). Die Dächer niedriger Häuser, die die alte Straße zum ehemaligen Münchner Tor hinauf säumen, bestimmen den Mittelgrund, während sich dahinter ein weiter Blick über das Dachauer Moos bis zu den Münchner Frauentürmen öffnet. Ganz ähnlich ist auch das Exlibris für Friedl Lahn aufgebaut. Auch hier eine lesende Frau im Biedermeier-Kostüm auf einer Anhöhe, die sich aber mehr dem Panoramablick über das Voralpenland hin zum Wettersteinmassiv zuwendet, wobei ihre gelockte Frisur mit der aufgesteckten Riegelhaube gut zu erkennen ist (Abb. 8). Eine Kartusche mit einem galoppierenden Rappen weist vermutlich auf ein Familienwappen oder eine intensive Beschäftigung mit Pferden hin. Die alte Dachauer Tracht hat Stockmann unzählige Male in Büchern, Zeitschriften Kalendern illustriert. In einem Exlibris ist eine Dachauerin in der alten Tracht dargestellt, die mit einem kleinen Mädchen vor dem Eingang zur Schule eine Zugglocke bedient (Abb. 9). Der Künstler hat hier die Kindheit und das hohe Alter als Lebensphasen des Menschen wiedergegeben. Auf der einen Seite das Mädchen, das mit Schiefertafel samt einem daran befestigten Schwämmchen und einem Schreibgriffel ausgestattet vor der Schultüre auf Einlass wartet und auch noch einen Apfel für die Unterrichtspause dabei hat. Auf der anderen Seite die alte Frau, die sich auf einen Stock stützend und aber mit heiterer Mimik das Kind umsorgt. Dieses Buchzeichen hat Hermann Stockmann für Adelheid Stöb, die einer alten Dachauer Lehrerfamilie entstammt, gezeichnet.

Theatralische und familiäre Inszenierungen

Im folgenden Bild fühlt man sich sofort in Richard Wagners »Meistersinger« versetzt.

So werden wir in dieser Zeichnung in die Schusterstube des Hans Sachs geführt, die im 2. Akt der Oper zum Schauplatz wird. Hier haben wir ein Beispiel für ein sog. »redendes Exlib-



Abb. 10: Exlibris für Josef Schuster, 1922 Foto: Repro



Abb. 11: Exlibris für A. Kahlbau, o. J. Foto: Repro



Abb. 12: Exlibris für Fritz Volkmar, o. J. Foto: Repro

ris« in dem der Name des Eigners Josef Schuster grafisch illustriert wird (Abb. 10). Auch in dessen Familie haben einige Mitglieder den Beruf des Lehrers gewählt. Traditionelle Attribute des althergebrachten Schusterhandwerks sind hier zu sehen, die viele Zeitgenossen nur noch aus dem Heimatmuseum kennen, wie z. B. die sog. Schusterkugel, welche die Leuchtkraft des Kerzenlichts verstärkt. So sitzt der alte Meister leicht gebückt, mit seinem Lederschurz und der typischen Kappe als Kopfbedeckung, auf einem weit ausladenden dreibeinigen Schemel. Über dem Knie ist der Lederriemen gespannt, womit der Schuh auf dem Oberschenkel für die Bearbeitung festgehalten wird. Gerade hat der Alte sich aus dem Wandkastl ein Büchlein geholt, in dessen Inhalt er durch die altmodischen Augenglasl blinkend versunken ist.

Einen Blick in eine altmeisterliche Studierkammer gewährt uns ein Buchzeichen für A. Kahlbau, in dem ein junger Mann, in Albrecht-Dürer-Manier gekleidet, sich in das Studium eines größeren Werks vertieft hat (Abb. 11). Die Bibliothek besteht aus Wandregalen mit Büchern, die durch einen Vorhang verdeckt werden können. Ein frischer Wind scheint die Atmosphäre durch das offene und mit Blumen geschmückte Fenster, das die Sicht auf eine Burgruine freigibt, zu beleben. Wie schon in vorausgegangenen Beispielen, hat Stockmann auch hier den Rundbogen in seine Darstellung eingebaut.



Abb. 13: Exlibris für Dr. Th. Wilmersdörffer, 1918 Foto: Repro



Abb. 14: Exlibris für Lisl Seidl, o. J. Foto: Repro

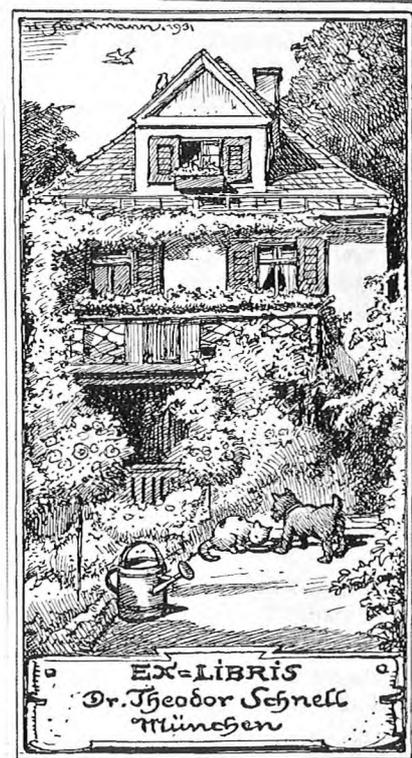


Abb. 15: Exlibris für Dr. Theodor Schnell, 1931 Foto: Repro



Abb. 16: Exlibris für Carl Bott, o. J. Foto: Repro

Ein Zitat aus Goethes Faust führt uns zum nächsten Beispiel – auch hier finden wir wieder eine Studierstube mit Rundbogengewölbe, Wandregale und ein geöffnetes Fenster (Abb. 12). Aufgewühlte Unordnung beherrscht die Szene, Schriftrollen und Blätter bedecken den Boden.

Die unheimliche Gestalt des Erdgeists erscheint neben einer Armillarsphäre aus dem Boden zu wachsen, die der Universalgelehrte Dr. Heinrich Faust zu beschwören versucht, um mit Magie herauszufinden, was die »Welt im Innersten zusammenhält.« Als Faust sich diesem Wesen nähern will, spricht jener – und darauf wird er sofort verschwinden – die Worte: Du gleichst dem Geist, den du begreifst, – Nicht mir! Dieses Blatt für Fritz Vollmar wurde offensichtlich für einen Enthusiasten der Werke Johann Wolfgang von Goethes geschaffen.

»Ein bisschen Narrheit, das versteht sich, gehört immer zur Poesie«, meinte schon der Mathematiker, Naturforscher und Begründer des deutschsprachigen Aphorismus Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799). Auf dem Buchzeichen für Dr. Th. Wilmersdorffer trägt ein Narr einen Stapel kleinerer und größerer Bücher vor sich her (Abb. 13). Vor allem die Narrenbücher des ausgehenden Mittelalters – hier sei Sebastian Brants »Narrenschiff« (1494), »Lob der Torheit« (1509) von Erasmus von Rotterdam und das niederdeutsche Volksbuch »Till Eulenspiegel« (1515) genannt – haben mit ihren Illustrationen unser Narrenbild geprägt. Ein wichtiges Attribut ist die Kopfbedeckung, die sich im 14. Jahrhundert aus der damals in der Bevölkerung weit verbreiteten Kapuze oder Gugel⁷ entwickelte. Auch bei den Kapuzinermönchen war sie häufig zu finden. Eine Narrenkugel dagegen ist an ihren bunten Farben und an mehreren langen Kapuzenzipfel zu erkennen, an deren Spitzen meist kleine Schellen hängen. Erwähnenswert ist auch die am Gürtel getragene Pritsche aus Z-förmig gefaltetem Karton, die als närrische »Schlagwaffe« einen lauten Knall, aber keinen Schmerz verursacht.⁸

Für Lisel Seidl hat der Blick über den Starnberger See mit dem Gebirgspanorama – auch hier ist das Zugspitzmassiv zu sehen – wohl eine besondere Bedeutung. Auf einer Muschel stehend erhebt sich aus den Wellen die Figur eines Jünglings und man wird ein wenig an Sandro Botticellis »Geburt der Venus« erin-

ner (Abb. 14). In seiner rechten Hand hält der nur spärlich mit Blättern und Blüten bekleidete Ephebe einen Fisch, während die linke Hand das Ruder eines Fischerbootes als Stütze ergreift. Das Haar ist von Zweigen mit Früchten, Blüten und Bändern umkränzt, sodass er fast schon einem jugendlichen Bacchus ähnlichsieht.

Ganz menschenleer präsentiert sich im nächsten Beispiel eine idyllische Gartenszene im Sonnenlicht vor der Fensterfront einer hübschen Villa in München, in der die Familie des Eigners Dr. Theodor Schnell daheim ist (Abb. 15). Terrasse und Balkon umrankt üppiger Bewuchs, zwischen zwei blühenden Zierbäumchen bedient sich ein Kätzchen aus einer Futterschale, wobei es von einem jungen Hund betrachtet wird. Davor steht auf dem Weg zum Hause eine Gießkanne, um anzudeuten, dass die Bewohner sich nicht nur um die Haustiere, sondern auch um die Gartenpflege kümmern.

Weihnachtliche Harmonie findet sich auch im letzten Exlibrisbeispiel, das Hermann Stockmann für Carl Bott gezeichnet hat. Im oberen Teil des Buchzeichens verleiht ein geschmückter Christbaum mit dem Licht seiner Kerzen eine weihnachtliche Atmosphäre. Unter einem Rundbogen ist die »Heilige Familie« im Stall vereint. Demütig umsorgen Josef und Maria das fröhlich lächelnde Kind in der Krippe (Abb. 16).

Fazit

Die Mehrzahl der Exlibrisarbeiten Hermann Stockmanns sind klischierte Zeichnungen. Nur wenige wurden vom Künstler selbst koloriert, so manches Blatt dürfte aber von den Besitzern selbst nach einer Vorlage mit Aquarellfarben gestaltet worden sein. Alle hier gezeigten Beispiele bezeugen eine menschenfreundliche Gesinnung verbunden mit einem humorvollen Stil, um die Mitmenschen auch in schwierigen Zeiten mit Illustrationen zu erfreuen.

Anmerkungen:

¹ In der Kunstgeschichte wurde sein Vorname bisweilen falsch angegeben. Statt Hermann werden auch andere Namen verwendet. So wird er nach dem Buch »Kleinstadtzauber«, das beim Verlag Braun & Schneider 1956 in einer Neuauflage erschien, auf dem Schutzumschlag als Hans Stockmann bezeichnet. Auch der Vorname Karl findet sich in manchen Publikationen.

² Zuletzt in: Hermann Stockmann (1867–1938). Maler und Zeichner des Dachauer Landes. Katalog zur Ausstellung im Museum Altomünster vom 2. Dezember 2018 bis 3. Februar 2019. Altomünster 2018.

³ Ein Exlibris ist eine kleine künstlerisch gestaltete Grafik, die meist eine bildliche Darstellung sowie das Wort Exlibris (oder »Aus den Büchern«, »Aus der Bücherei«) und den Namen des Bucheigners enthält. Früher wurden diese Blätter auf dem Innendeckel der Bücher geklebt, um zu verdeutlichen, wem das Buch gehört. Heute sind sie mehrheitlich Sammelobjekte.

⁴ Lofelr – auch Stutzn oder Beinhösl genannt – sind im gesamten Alpen- und Voralpengebiet vom Bodensee bis zum Berchtesgadener Land verbreitet. Sie sind, seit es Aufzeichnungen über das bayerische Gwand gibt, immer wieder auf Grafiken und Gemälden zu finden. Bekannt sind vor allem die Bilder aus dem 19. Jahrhundert von Lorenz Quaglio und die umfangreiche Trachtendarstellung aus dem 20. Jahrhundert von Paul Ernst Rattelmüller.

⁵ Das Zeichen des Hochzeitsladers oder Progoders (abgeleitet aus dem lateinischen Wort procurator) ist sein geschnitzter Stock mit den verschiedenen farbigen Bändern, die die Treue, Liebe und Hoffnung symbolisieren. Die Kenntnis der regionalen Hochzeitsbräuche und die Fertigkeit mit gesungenen Gstanzn die Hochzeitsgesellschaft auf den Arm zu nehmen, symbolisieren seine besondere Stellung.

⁶ Siehe auch: »Wachszieher und Lebzelter im alten München – Sammlung Ebenböck« Katalog zur Ausstellung im Stadtmuseum. München 1981.

⁷ Die Gugel (lat. cucullus = Tüte) ist aus einer strumpfförmigen Kapuze entstanden, bei der man eine ovale Öffnung für das Gesicht herausgeschnitten hat. Eine Marktütze wird in manchen Gegenden Oberbayerns noch als »Guggn« bezeichnet. Ein Gugelhupf ist ein Kuchen, der aus einer Backform, deren Spitze umgedreht wurde, sozusagen heraushüpft.

⁸ Auch der Kasperl im traditionellen Kasperltheater schlägt heute noch mit einer Pritsche auf seinen Gegner ein.

Anschrift des Verfassers:

Heinz Neumaier, Langhammerstraße 3, 85221 Dachau